

(Fig. 285). Ob der Taufstein (Fig. 286) romanischer Zeit angehört, vermag ich bei seiner durchaus unstilistischen Form nicht anzugeben, glaube jedoch eher, dass er späteren Ursprungs sei. Er besteht aus drei Theilen, von denen der oberste, achteckige, unverkennbar spätgothisch ist. Er dürfte 1678 aus alten, theilweise überarbeiteten Stücken zusammengesetzt worden sein.

Dagegen sind die Rippen der Kapelle in ihren kräftigen Birnenprofilen Reste wohl des 14. Jahrhunderts. Der Schlussstein ist frühgothisch. Die seitlichen Fenster im Westchor der Kapelle (Fig. 287, 288) weisen auf die späteste Zeit der Gothik, wohl erst der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, während das Westfenster (Fig. 279) wohl mit Benutzung eines älteren Bautheiles entstand.

Die von Westen zugängliche Emporentreppe wurde in die Mauer zwischen Haupt- und südlichem Nebenchor angelegt. Ueber den Kapellen wurden Wirthschaftsräume geschaffen und für diese Fenster auch nach Westen durchgebrochen (jetzt wieder vermauert). Der Bau erhielt durch einen schlichten Ostgiebel (Fig. 281 und 283) nun einen einheitlichen Abschluss.

Von der anscheinend bis 1873 im Wesentlichen unveränderten Einrichtung aus dem 17. Jahrhundert erhielten sich in der Sammlung des Leisniger Alterthumsvereins:

Zwei Holzfiguren, bemalt, Kriegsknechte, 60 cm hoch, in einer Hand eine Hellebarde, die andere erhoben. Derbe und handwerksmässige Arbeit.

Gemälde, auf Holz, 1,19 zu 1,13 m messend in Tempera. Das Crucifix, dahinter als eine malerische Stadtanlage Jerusalem.

Sehr beschädigt.

Messgewand, rother Sammet, in schildförmiger Umrahmung ein aufgenähtes goldenes Kreuz. 1680 erkaufte, und ein weiterer Beweis dafür (vergl. Colditz, Heft XIX, S. 39; Dresden, Heft XXI, S. 165), dass die protestantische Geistlichkeit noch lange nach der Reformation Messgewänder im Altaramte trug.

Sanduhr, mit doppelten Gläsern in einem Gestell, von Holz, bemalt, 265 mm hoch, in gothisirenden barocken Formen. 1678 der Kapelle geschenkt.

Eine Orgel wurde 1797 aufgestellt.

Ein Taufbecken und ein Abendmahlkelch waren früher vorhanden.

Die Ruine lehrt, dass bis zur Aufhebung des Klosters die ursprüngliche Anlage in ihrer strengen, den Regeln des Ordens gemässen Anlage nicht durch Umbauten beeinträchtigt wurde. Sie stellt sich als ein klares Beispiel der Cisterzienserbauten der Zeit um 1200 dar und ist deshalb kunstgeschichtlich von hervorragendem Werthe. Von Wichtigkeit ist, dass die Westfront der Kirche in ihren Fundamenten gefunden wurde. An der Nordwestecke findet sich ein System von Strebepfeilern, das auf gothische Zeit weist. Der Westabschluss dürfte also mindestens nach 1250 geschaffen sein. Die in der Achse liegenden zwei Mauerflügel dürften der Treppe im Thore angehören. Bei der relativen Schwäche der Fundamentmauern (ca. 1,20 m) bleibt es zweifelhaft, ob das letzte Joch nicht als Narthex zu betrachten ist.

b) Klosterbaulichkeiten.

Vor die Westfront der Kirche legten sich einige kleinere Bauten. Südlich stösst das in seinem Untergeschoss freigelegte Refectorium an, ein rechtwinkliger Bau, 24,7 : 9,8 m. Die 1,2 bis 1,4 m starken Mauern stehen noch etwa